

**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge  
**Herausgeber:** Bioforum Schweiz  
**Band:** 34 (1979)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Der organisch-biologische Landbau in der Schweiz  
**Autor:** Deavin, Anthony  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-892485>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

naue Anweisungen über die Unterbringung, Fütterung und schmerzlose Tötung der Hasen, auch ihre Krankheiten.» – Aus der Einleitung einige Worte des bescheidenen, immer lernwilligen Kneipp:

«Wirklich ist das Kaninchen ein Blatt im Buch der Schöpfung, in dem ich bisher noch nichts gelernt habe. Man möchte sich oft schämen.» Für das Kloostergut betreibt er als besten Beweis für sein Können eine Kleintierzucht mit hundert Kaninchen, die er von seinen geliebten Waisenkindern betreuen läßt.

Das wäre Kneipp, der Priester und Wasserheiler, als tätiger und lehrender Landwirt. Er ist heute in dieser Seite seines vielseitigen Wesens weitgehend unbekannt. Für den Gottesmann erscheint es in der Nachfolge seines Herrn Jesus Christus irgendwie selbstverständlich, auf dem Wege der Verleiblichung ihm bis zur tätigen Arbeit an dem Mutterboden, also zur Erde hin zu folgen und dabei das Liebesgebot Christi aus Himmelshöhen auch in praktisch lehrender Tätigkeit bis an den kleinsten Bauern heranzutragen.

Dr. W. Schultz-Friese

## **Der organisch-biologische Landbau in der Schweiz**

Dr. Anthony Deavin

Anfang Juni 1979 hatte ich Gelegenheit, zusammen mit Herrn Dr. Hans Müller und Herrn Dr. Volker Rusch, während zweier Tage in der Umgebung von Bern die Wirkungsstätten von Anbauern aus der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft von Herrn Dr. Hans Müller zu besuchen. Mein Interesse an dieser ausgezeichneten Organisation des biologischen Landbaues hat sich schon vor einiger Zeit an der Lektüre des Buches «Bodenfruchtbarkeit – eine Studie biologischen Denkens», dem Meisterwerk von Herrn Doz. Dr. med. habil. Hans Peter Rusch, entzündet und wurde durch einen erinnerungswerten Besuch des Gartens und der Schule auf dem Mösberg in Großhöchstetten vor Jahren vertieft.

Mein diesjähriger Besuch führte zunächst nach Galmiz in das Zentrum der Verwaltung, Lagerhaltung und Verteilung der Organisation. Die Größe dieser Anlage war ungeheuer eindrucks-

voll: es gibt nichts Vergleichbares in Großbritannien, wo die wenigen organischen Bauernhöfe und Gärtner weit im Lande verstreut und der Verkauf der biologischen Erzeugnisse so gut wie überhaupt nicht koordiniert ist. Es war sehr gut zu sehen, wie der Anbau von biologischen Produkten mit der hervorragenden Anwendung moderner Methoden zur Verwaltung, Lagerhaltung und Verteilung kombiniert ist. Dieses Beispiel zeigt nachdrücklich, daß wir alle, die wir an die biologische Methode glauben, in die Zukunft schauen, und nicht in die Vergangenheit, wie es oft von jenen behauptet wird, die es mit der Chemie halten.

Als Herr Dr. Müller die Grundsätze beschrieb, auf welchen die Entwicklung der Organisation und der Anbaugenossenschaft beruhten, kam mir zum Bewußtsein, daß hinter diesem Erfolg das außerordentlich kluge Verständnis der menschlichen Natur steht, das Verantwortlichkeit und Ehrlichkeit auch in einer großen Organisation sichert. Die Keimzelle der Organisation ist die Familie. Die Stabilität der einzelnen Familie und das Vertrauen in deren Stärke garantiert die Stabilität der gesamten Organisation. Die Begründung dieses entscheidenden Vertrauens erscheint mir als der einzig lebendige Weg, um eine Genossenschaft von organisch-biologischen Anbauern ins Leben zu rufen. Es ist schließlich doch fast unmöglich, ständig zu kontrollieren, ob dieser oder jener Anbauer chemische Mittel benutzt oder nicht.

Es war ebenso eindrucklich zu lernen, daß die Anbaugenossenschaft alles organisiert, das der Anbauer benötigt. Den garantierten Absatzmarkt für die Erzeugnisse, die ihm zum Anbau empfohlen werden, organische Dünger, die Durchführung der Bodenuntersuchungen nach der Methode von Dr. Hans Peter Rusch und schließlich vor allem die eingehende Beratung. Insbesondere die fachmännische Beratung erscheint mir als Brite von unschätzbarem Wert, da uns dies in Großbritannien fehlt, wo die meisten biologischen Bauern und Gärtner Anfänger sind und die Anzahl erfahrener Bauern sehr klein ist. Ich war außerordentlich beeindruckt, in Galmiz zu erfahren, daß die Anbauer eine Art Prämie für ihre Erzeugnisse bekommen und wirtschaftlicher arbeiten können als ihre Kollegen, die mit konventionellen Methoden arbeiten, daß trotz allem aber der Verbraucher nicht mehr bezahlt als für andere landwirtschaftliche Erzeugnisse auch.

Es gibt wohl kaum einen besseren Beweis dafür, daß der klug organisierte organisch-biologische Landbau wirtschaftlicher ist als chemische Alternativen, obwohl immer das Gegenteil behauptet wird.

\*

Unser nächster Besuch galt dem Hof von Herrn Fritz Dähler in Noflen. Hier konnten wir in eindrucklicher Weise den praktischen Wert der von Herrn Dr. Müller gelehrteten Methoden in Augenschein nehmen: Kartoffeln mit gesunden, dunkelgrünen Blättern und vollständig frei von Blattkrankheiten, Weizenfelder, unbeschadet von dem Angriff irgendwelcher Pilze und Feldbohnen, bei welchen man sehr lange nach Läusen suchen mußte und kaum welche fand. Nebenbei bemerkt ist die Beobachtung der geringen Anzahl von Läusen ein feines Beispiel für das ökologische Gleichgewicht, das der biologische Anbauer zu erreichen sucht: Die Läuse waren nicht vollständig verschwunden, aber auf unbedeutende Anteile reduziert und traten nicht als Plage auf. Die Gesundheit der Simmentaler Rinder und ihr hoher Produktionsstand – selbst eine 15 Jahre alte Kuh gab immer noch 7200 l pro Jahr – erschien mir als Beweis für die hohe Qualität des Weidelandes. Im Zusammenhang mit dem Weideland durfte ich mit Aufmerksamkeit lernen, daß der Stallmist nicht kompostiert, sondern 2 bis 3 Wochen nach dem Ausmisten der Ställe auf dem Weideland verteilt wurde, so daß kein Wertverlust eintreten kann. Diese Technik leuchtete mir als Biologe sehr wohl ein. In jedem Falle ist Stallmist in diesem Strohstadium viel leichter zu verarbeiten als das dichte, gelagerte Material. Mit Ueberraschung habe ich zur Kenntnis genommen, daß man in den Ställen Urgesteinsmehl ausbringt und damit zum einen die gesundheitliche Situation im Stall verbessert, zum anderen für das Weideland eine hervorragende Quelle für Spurenelemente schafft.

Der Boden auf dem Hof von Herrn Fritz Dähler hatte eine wunderbare Struktur, eine Bodengare, die ich normalerweise nur in einem guten Gartenboden zu finden glaubte. Es erschien mir sehr auffällig, daß die Böden auf Herrn Dählers Hof einen Standard für die Bodenqualität setzen, von dem die Böden der meisten Höfe, die ich in Großbritannien besucht habe, weit entfernt sind. Es erschien mir natürlich und selbstverständlich, daß

die Gesundheit der Pflanzen und Tiere auf dem Hof von Herrn Dähler eine Konsequenz aus der Gesundheit des Bodens sind.

Unser dritter Besuch führte uns schließlich zu einem Gewächshausbetrieb von Familie Marti, der sich als äußerst wirtschaftlich erwies, obwohl es galt, ein hohes Bankdarlehen für das Gewächshaus abzuzahlen.

Ich habe schon vor langer Zeit verstanden, daß der natürliche Weg zur Bearbeitung eines Kulturbodens darin besteht, den Direktiven der Natur zu folgen, zum Beispiel durch das ständige Aufbringen organischer Abfälle auf die Bodenoberfläche, das Regenwürmer in ihrer Tätigkeit begünstigt, das organische Material mit dem Boden zu vermischen und dabei die Bodenstruktur aufzubauen, ohne sie durch Kultivieren zu zerstören. Es erscheint selbstverständlich, daß der Boden zu jeder Zeit eine Bodendecke besitzt.

Die Methode zur Gründüngung, wie sie durch Frau Marti angewendet wird, war für mich das anschaulichste Beispiel natürlicher Bodenpflege, das ich jemals gesehen habe: die Aussaat zweier Kleesorten und Hafer zwischen die Reihen von Tomaten. Bevor diese Untersaat groß genug werden konnte, um das Wachstum der Tomatenpflanzen zu beeinträchtigen, wurde es abgesiebt und lieferte damit die Bodenbedeckung zwischen den Reihen, ganz davon abgesehen, daß der Boden mit Stickstoff durch den Klee versorgt wird. Falls erforderlich, wurden weitere Schnitte der Untersaat durchgeführt, bis die Tomatenanpflanzung groß genug war, um der Untersaat das Licht wegzunehmen. Als natürliche Begleiterscheinung des Tomatenwachstums und der Untersaat mit den Schnitten konnten sich im Boden Würmer entwickeln und aus der Bodenbedeckung zur Bodengare beitragen. Auf diese Weise entwickelte sich eine exzellente Bodenstruktur, auf der letzten Endes der Erfolg des ganzen Anbaus beruhte.

Ohne große weitere Hilfen zog Frau Marti im Ablauf eines Jahres Kohlrabi, Salat und Mangold zusätzlich zu den Tomaten. In allen Fällen waren die Erträge den Höchstwerten, wie sie von der Schweizerischen Gemüse-Union ausgegeben werden, gleich oder sogar größer. Es war für mich unglaublich anregend und eine Bestätigung zu sehen, wie erfolgreich biologisches Gemüse auch unter Glas erzeugt werden kann: in Großbritannien hört man

immer wieder, daß der biologische Anbau niemals wirtschaftlich sein kann, weil im Vergleich mit den Anbauern, die chemische Dünger und Spritzmittel benutzen, angeblich die Erträge zu niedrig und der Arbeitsaufwand bei dem biologischen Anbau zu hoch seien.

Die Erwähnung chemischer Spritzmittel erinnert mich an einen anderen Aspekt der Methoden von Familie Marti: die Pflanzen werden regelmäßig einmal in der Woche mit einem Pflanzensud aus Brennesseln, Zwiebeln, Schachtelhalm und Farn übersprüht. Diese Behandlung verhindert das Aufkommen von Pilzen, ohne daß der Boden sterilisiert werden und chemische Spritzmittel angewendet werden mußten, wie man es normalerweise im Gewächshausanbau als erforderlich ansieht. Ich habe von Frau Marti gelernt, daß sie außerdem das «Symbioflor-Humusferment» auf den Gewächshausboden sprüht, ebenso wie sie Urgesteinsmehl in den Kulturen ausstäubt. Beides stärkt die Pflanzen in ihrem Wachstum und Widerstand gegen Krankheiten.

Die Kombination von Gründüngung und natürlichen Spritzmitteln stellt ein schlagendes Beispiel für organisch-biologische Methoden dar und ist als solches eine positive Alternative für die Erzeugung von Nahrungsmitteln. Es ist mir bei diesem Besuche besonders deutlich geworden, daß organisch-biologische Methoden nicht einfach einen negativen Aspekt beinhalten, in dem lediglich auf die Anwendung chemischer Dünger und Spritzmittel verzichtet wird. Der organisch-biologische Landbau gründet sich auf ausgefeilte Methoden, die der konventionellen Wirtschaftsweise schon heute überlegen sind und den Weg in die Zukunft weisen.

In Großbritannien haben wir sehr viel von der Anbau- und Verwertungsgenossenschaft von Herrn Dr. Hans Müller zu lernen. Die Bauern und Gärtner, die glücklich genug sind, in der Organisation von Herrn Dr. Müller zu arbeiten, sind Teilnehmer an einer einzigartigen Demonstration des Weges, den Gott uns für unsere Arbeit wies: als Diener der Schöpfung in Partnerschaft mit dem Lebendigen.

Dr. Anthony Deavin

NESCOT

North East Surrey College of Technology

Reigate Road

Ewell, Epsom, Surrey KT17 3DS